

Acht Briefe Welckers an Steinbüchel.

Von
Julius Banko.

Hierzu Beilage 1.

Im Archive der Antikensammlung des Kunsthistorischen Museums in Wien werden acht Briefe F. G. Welckers verwahrt, die er an den Direktor des K. K. Münz- und Antikenkabinetts A. v. Steinbüchel (geb. 1790, gest. 1883) geschrieben hat. Nur mit Zögern übergebe ich sie der Öffentlichkeit, denn wer aus ihnen überraschende Neuheiten oder die Lösung archäologischer Probleme erwartet, wird sich enttäuscht fühlen. Aber wenn sie auch der Wissenschaft keinen unmittelbaren Gewinn bringen, so gewähren sie in ihrer Schlichtheit doch neuerlich einen Einblick in den lebenswürdigen bescheidenen Charakter Welckers und lassen die Wertschätzung erkennen, deren sich Steinbüchel seitens seines berühmten Fachgenossen erfreute. Es würde an dieser Stelle zu weit führen, die hohe Bedeutung und die großen Verdienste darzulegen, die sich Steinbüchel um das in den Jahren 1816 bis 1840 seiner Leitung anvertraute Wiener „Münz- und Antikenkabinet“ und um die Pflege der Altertumswissenschaft überhaupt in Österreich erworben hat. Leider zog sich dieser weitblickende und tatkräftige Mann, durch das Eintreten mißlicher Dienstesverhältnisse genötigt, in tiefer Verbitterung allzu früh aus dem öffentlichen Leben zurück und fiel dadurch ungerechter- — aber begreiflicher- — weise der Vergessenheit anheim.

Welckers acht Briefe erstrecken sich über die Zeit von 1829 bis 1845; der erste bis siebente sind in Bonn, der achte in Rom geschrieben; die ersten vier gelten dem im Amte befindlichen Direktor, die übrigen dem damals in Venedig lebenden Pensionisten¹⁾. Als Welcker im Frühjahr 1843 von Griechenland zurückkehrte, führte ihn sein Weg über Venedig, wo Steinbüchel ihm den „freundlichen und kundigen Führer“²⁾ machte. Ob sich die beiden später noch einmal sahen, ist mir unbekannt; der Briefwechsel scheint aufgehört zu haben.

¹⁾ Als Welcker das erstmal (1811) zum Besuche Wilhelm von Humboldts in Wien weilte, scheinen sich die beiden Männer noch nicht kennengelernt zu haben; dies geschah — wie aus dem ersten Briefe hervorgeht — erst im Sommer 1828, als Steinbüchel, der sich in jenem Jahre mit seiner Cousine Cäcilie Steinbüchel in Köln vermählte, Welcker in Bonn besuchte.

²⁾ Kekulé, Leben Welckers, S. 284.

1.

Bonn d. 2. Jan. 29.

Erst gestern sind die Exemplare von Raoul R.¹⁾ Mon. inédits, welche Ew. Hochwohlgeboren die Güte hatten, von Paris mitzunehmen angekommen, und ich beeile mich das Ihrige an Sie zu senden, so wie ich die beyden für Creuzer und Schorn an Artaria²⁾ abgeben werde. Sehr verbunden bin ich Ihnen meines theils, daß Sie sich mit diesen Paket haben belästigen wollen.

Wenn ich nicht an einem rheumatischen Augenübel bedeutend litte, so würde ich Sie in diesen Tagen in Cöln besucht haben: so war es mir nicht möglich. Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben, ist mir sehr lieb und ich wünsche sehr, sie fortsetzen und erweitern können. Sie haben es, als ich das Vergnügen hatte Sie hier zu sehen, sehr wohl verstanden die Flügel zu verbergen, die Ihnen herausgewachsen waren: aber doppelt muß ich es Ihnen Dank wissen, daß Sie für solange auf der Erde und in unsern kleinen Bonn vorlieb genommen. Ich hoffe immer, daß Ihr Weg Sie noch über hier führen muß, und bitte, daß Sie alsdann sich nicht auf allzu kurze Zeit einrichten. Sie müssen die junge Frau sich von dem vaterländischen Boden des Rheins nicht ganz auf einmal heraus lassen. Auf dieß Wiedersehen hatte ich mir auch die Sollicitationen wegen einiger mythologischer Pretiosen aus Ihren reichen Schätzen vorbehalten.

Mit großer Verehrung Ew Hochwohlgeboren
ganz ergebenster
F G Welcker.

2.

Bonn d. 20. Sept. 1829.

Ew. Hochwohlgeboren haben mir durch den Brief vom 11 May, welcher erst spät durch Gelegenheit von Berlin aus in meine Hände gekommen ist, ein sehr erfreuliches Zeichen Ihres Andenkens gegeben, und durch die Zeichnung der allerliebsten Kollerschen Vase³⁾ ein sehr angenehmes Geschenk gemacht. Wenn ich nicht gar schlecht sehe, so verdanke ich Ihnen auch die Anzeige des Bon-nischen Kunstmuseums in den Wiener Jahrb.⁴⁾ die neben mehr als verdientem Lobe manche Bemerkungen enthielt, die mir unverloren bleiben werden. Jede Gelegenheit Ihnen meine Erkenntlichkeit zu beweisen und den ganzen Werth, welchen ich auf Ihre wohlwollenden Gesinnungen lege, wird mir angenehm seyn. Für jetzt hätte ich Lust die Reihe meiner Verbindlichkeiten noch zu vergrößern, wenn Sie anders eben so geneigt sind mir eine neue Schuld aufzuladen. Ihr Münzcabinet besitzt nemlich eine Münze⁵⁾, die, soviel ich weiß, sonst nicht vorkommt und nicht abgebildet, noch auch näher beschrieben ist, und wovon ich eine genaue Beschreibung (Haltung und Anzug der Figur), am liebsten eine Zeichnung, zur Erklärung eines sehr interessanten Vasengemäldes

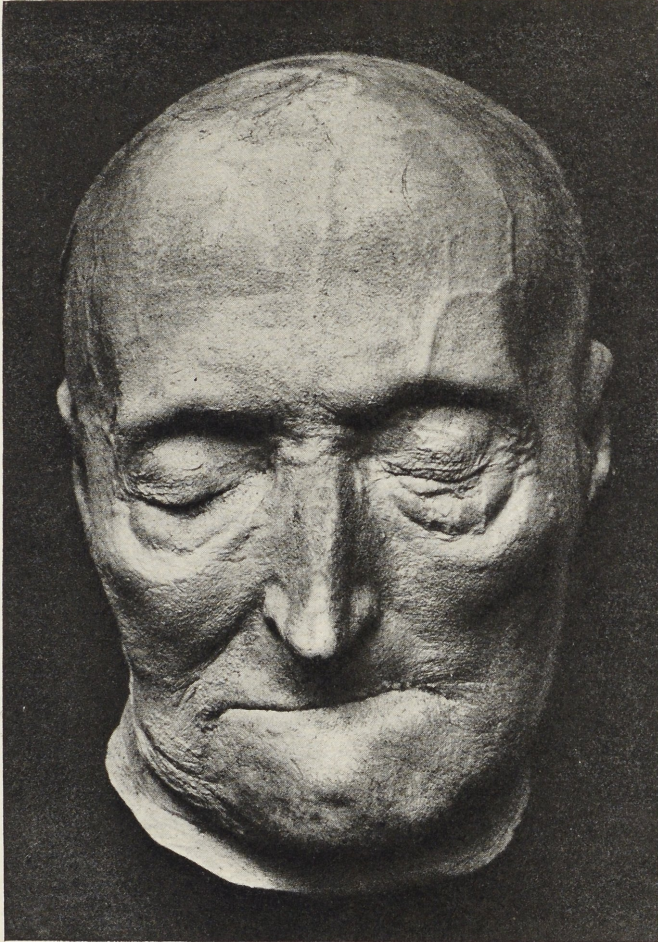
¹⁾ Rochette.

²⁾ Ein bekannter Wiener Buch- und Kunsthändler.

³⁾ Über die Vasensammlung des Feldmarschalleutnant v. Koller, die Steinbüchel im Jahre 1827 für Wien erwerben wollte, siehe Furtwängler, Beschreibung der Berliner Vasensammlung, I, S. XIV f.

⁴⁾ Wiener Jahrbücher für Litteratur, XLIV (1828), S. 57 ff.

⁵⁾ Ann. dell'Inst., 1832, p. 391, t. F.



Totenmaske Welckers
im Provinzialmuseum zu Bonn
(Sammlung Schaaffhausen).

gar wohl brauchen könnte. Sie ist im Catal. Mus. Vindob. p 187 n. 417 der T. 2 und in der D. N. T. VI p. 506 erwähnt, Hercules am Scheideweg. Böttiger in seinem Hercules in bivio hat keinen Gebrauch davon gemacht, so wie ihm auch mein Vasenbild, wenn nicht entgangen ist, doch etwas anderes darzustellen geschienen hat. Nicht eigentlich aus Anlaß dieser sehr schätzbaren Abhandlung, sondern weil ich ohnehin vorhatte, über diesen Gegenstand einen Aufsatz in die Annali¹⁾ der Römischen archäolog. Societät zu geben, wünsche ich Ihre Münze vollständiger kennen zu lernen. Diese Annali, wollten Sie sich diese nicht von mir ans Herz legen lassen? Ich würde mir eine Ehre daraus machen, wenn Sie durch mich veranlaßt werden könnten, Beyträge, es seyen numismatische, oder andere in diese Zeitschrift, welcher wirklich viel Sorgfalt gewidmet werden wird, zu geben; und wollen Sie solche durch meine Hand gehen lassen, da der Druck bald in Rom, bald in Paris besorgt wird, so können Sie einer prompten Spedition versichert seyn. Ob ich Sie zugleich in die Zahl der Mitglieder aufnehmen soll, welche nemlich zugleich Abnehmer eines Exemplars durch einen jährlichen Beytrag sind, hängt dabey von Ihrer Bestimmung ab. Vielleicht sind Sie schon beygetreten?

Mit aufrichtiger Verehrung

F G Welcker.

3.

Bonn 18. Nov. 1832.

Ew Hochwohlgeboren haben mich durch Geschenke aller Art verpflichtet, und noch bin ich immer nur Ihr Schuldner geblieben, ohne nur durch irgend etwas zu zeigen, wie gern ich meinerseits Ihren Antheil, Aufmerksamkeit und die vorzüglichste Hochachtung zu bethätigen bereit bin. Eine philologische Zeitschrift²⁾ die ich mit meinem Ihnen hier bekannt gewordenen Collegen Nähe herausgebe, ist das Einzige, was ich seit langer Zeit zu Tage gefertigt habe, und eine Folge von Heften läßt sich nicht wohl einer so unsichern Post als die Buchhändlerische vom Rheine bis zu Ihnen ist anvertrauen. Verschiedentlich ist mir zu Ohren gekommen, welch interessante Mittheilungen aus dem großen Umfang Ihrer Alterthumsschätze wir demnächst von Ihnen uns versprechen dürfen. Möchten Sie nicht zu lange zögern! Mich dürfen Sie unter die ungeduldigen Wartenden zählen. Ihre Vorlesungen wirken, hoffe ich, nachdrücklich zur Verbreitung des Sinnes für unsere Studien. Den sehr reichhaltigen Grundriß³⁾ derselben verdanke ich Ihrer Güte: Die Abbildungen der Monumente sind unlängst hier angelangt. Eine Aufforderung, die ich an Sie in der Rec. von Gerhards Rapparto⁴⁾ in dem Rhein. Museum⁵⁾ ergehen ließ, ist Ihnen wohl zu Gesicht gekommen. Vor fast einem Jahre theilte mir Gerhard Ihre Zeichnungen der Bruchstücke von Vasen von Adria⁶⁾ mit und ich sandte einen Artikel, auf seine dringende Bitte, nach Paris für die Annali dell'instit., für deren 1. Heft

¹⁾ Ann. dell'Inst., 1832, p. 379 ff.

²⁾ Rheinisches Museum.

³⁾ Steinbüchel, Abriß der Alterthumskunde samt Atlas in Folio, Wien 1829.

⁴⁾ Ann. dell'Inst., 1831, p. 1 ff.

⁵⁾ Rhein. Mus. I (1832), S. 339 f.

⁶⁾ Bull. dell'Inst., 1830, p. 90, 244 und 1832, p. 205.

von diesem Jahre er indessen zu spät angekommen ist. Den einliegenden Brief darf ich wohl bitten an S. Adresse zu befördern.

Erhalten Sie mir Ihr schätzbares Wohlwollen und halten Sie sich versichert der vorzüglichen Hochachtung

Ihres ergebensten
F G Welcker.

4.

Bonn den 12. Jan. 1834.

Ich freue mich sehr, daß wir endlich Aussicht haben, von Ew. Hochwohlgeboren Beyträge für das Archäol. Journal zu erhalten. Wer wäre imstande interessantere darzubieten? Gerhard erzählte mir im Sommer von dem merkwürdigen Toreum¹⁾ mit Triptolemos, das Sie nächstens herausgeben werden. Nächstens, nicht wahr? und säumen Sie nicht. Mich bereichern Sie zwiefach durch solche Mittheilungen an alle Welt, da ich mich um Kunst und Mythologie ungefähr gleich sehr bekümmere. Die letztere werde ich endlich in nicht zu langer Zeit, so wie [ich] sie seit lange vorbereitete, in neuer Zusammenstellung herausgeben, und verspreche mir im voraus, wenn nicht in allzugroßem Umfang Ihre Zustimmung, was unbescheiden wäre, doch Ihre Theilnahme, die mir höchst schätzbar seyn wird.

Hr Schubarth²⁾, dessen Antwort Sie die Güte hatten mir mitzutheilen, hat mir eine sehr angenehme Hoffnung erweckt. Erhalten Sie ihn von Ihrer Seite, wenn ich bitten darf, bey dem gefaßten Vorsatze und sagen Sie ihm gelegentlich, nebst meinen Empfehlungen, daß seine krit. Ausg. des Pausanias nicht leicht Jemandem willkommener seyn wird als mir. Die beyden Handschriften, wonach er fragt, sind mir nicht bekannt. Erfreulich aber war es mir zu erfahren, daß er der Sohn von Eltern ist, die ich in meiner Kindheit öfter gesehen habe, und die sich mit den meinigen Vetter und Base nannten. Als Knabe habe ich einen seiner Brüder aus der Taufe gehoben und erinnere mich, daß damals sein Vater, ein äußerst vorzüglicher und angenehmer Mann, in Lauban zu Hause, mir einen Cirkel schenkte.

In den eben vollendeten 2. Hefte der Annalen³⁾ wird vermuthlich ein kleiner Aufsatz von mir über Ihre Vasen von Adria abgedruckt seyn.

Durch den Buchhandel werde ich versuchen Ihnen einige litterarische Kleinigkeiten von mir zugehen zu lassen.

Verehrungsvoll Ew. Hochwohlgeboren
ganz ergebenster F. G. Welcker.

5.

Bonn 8. Juli 43.

Ehe ich Ihren Brief vom 30. May erhielt, verehrtester Freund, hatte ich Ihnen schon längst schreiben wollen. Nehmen Sie es als ein Symptom meiner Lage, daß es noch nicht geschehen ist. Gewiß, materiell bleibt einem immer die

¹⁾ Die Silberschale aus Aquileja im Wiener Museum (Reinach, Rép. des Reliefs, II, p. 146, fig. 1). Steinbüchels geplante Veröffentlichung ist unterblieben.

²⁾ Joh. Heinr. Christ. Schubart (1800—1885).

³⁾ Geschah im Bull. dell'Inst., 1834, p. 134ff.

Zeit auch viele Briefe zu schreiben: aber man kann geistig verstrickt werden. Ich kam nach der angenehmsten Reise¹⁾, über den hohen Schnee des Splügen, über Zürich, Freyburg, Heidelberg, Darmstadt, Frankfurth, den 6. May hier an und löste den Göttern mein Gelübde, die mich auf der langen Reise vor jedem Unfalle, bis auf den geringsten, bewahrt hatten. Wiedersehen, Zerstreungen, Fluthen der seit anderthalb Jahren an meine Schleusen angesammelten Literatur und bald Vorlesungen, die viele Arbeit erfordern, mehr je länger ich sie treibe. Die Hauptsache, daß in dem Zuviel und Zuvielerley etwas abstumpfenden lag, oder daß ich durch Anschauungen und große bedeutende Gegenstände verwöhnt mich in meine alten Grübeleyn nicht mit Liebhaberey und Geduld recht zu finden wußte. Es ist verkehrt, daß ich mit der Reise, mit dem mancherley im Sinn und Gedächtniß wie in Aufzeichnungen Mitgebrachten zu beschäftigen fast keinen Augenblick übrig behalte um so mehr beherrschen mich Bilder der Erinnerung und ich habe nie so viel Verlangen gehabt, Athen und so manche Punkte Griechenlands, auch Italiens, besonders Kleinasiens zu sehen, als ich jetzo oft fühle, sie wieder zu sehen. Unter meine schönsten Erinnerungen aber gehört Venedig, das durch Ihre Freundschaft und Gefälligkeit einen besonderen Reiz für mich erhalten hat. Poetische Stimmungen wandeln mich an, wenn ich mich gehen lasse, was ich nicht einen Augenblick darf, wie gebannt durch die Anforderungen und Verhältnisse, denen ich mich unterzuordnen habe.

Von Rauch²⁾, dem ich ausgerichtet habe was mir anlag und ein Vergnügen machte zu schreiben, habe ich noch keine Antwort erhalten: aber dieß ist kein Grund um an seinem guten Willen zu zweifeln. Vielleicht schrieb er unterdessen an Sie. An Mde. Mertens³⁾ sind ihre Grüße bestellt worden. Ich habe sie nur einmal gesprochen; sie macht Vorbereitungen für ihre Reise, auf der Sie sie vermuthlich bald sehen werden. Ihr Schriftchen über die Eisenbahnen⁴⁾ zeigt von neuem wie sehr Sie mit Geist und amore in das Alterthum eingedrungen sind, und läßt mich daher auch von neuem Wunsch und Hoffnung fassen, daß Sie Ihre — nach mir beneidenswerthe — Muße zum Schreiben nutzen möchten. Wäre es denn nicht möglich, daß Sie die interessanten Zeichnungen, die ich noch den letzten Abend bey Ihnen sah, hergäben? Wer kann, wer wird Sie darum verfolgen?⁵⁾

Die Zeichnung Ihres allerliebsten Paris⁶⁾ ist vortrefflich, die Gypsabgüsse werden mir sehr willkommen seyn. Schicken Sie sie über Antwerpen; aber, ich bitte, dringen Sie auf gute Verpackung. Von Rom erhielt ich früher große Kisten voll, worin nichts beschädigt war. Jetzt erwarte ich von dort auch welche, auch mit Büchern, über Antwerpen. Meine eigenen Bücher, die ich zu Land abgeschickt hatte, sind noch nicht angekommen. Die Summe (184 fl. in

¹⁾ Gemeint ist Welckers griechische Reise 1841—1843; vgl. Kekulé, a. a. O. S. 247.

²⁾ Der berühmte Bildhauer Christian Rauch.

³⁾ Frau Sibylle Mertens, geb. Schaafhausen, die bekannte rheinische Kunstfreundin.

⁴⁾ Steinbüchel, Gedanken über Eisenbahnen, Wien 1843.

⁵⁾ Anspielung auf die von den Beamten des Münz- und Antikenkabinetts gegen Steinbüchel gesponnenen Intriguen, die zu seiner 1840 erfolgten Versetzung in den Ruhestand führten.

⁶⁾ Kopf des Paris im Dogenpalast zu Venedig, Dütschke, Antike Bildwerke, V 123.

Conv. M.) schicke ich nicht dießmal, weil doch noch die Verpackungskosten hin zu kommen. Haben Sie die Güte diese auf demselben Blatt mit den Gypsen (einzeln) mir zu officiellm Gebrauch zu notieren. Paßt es Ihnen die Summe (von der ich nachher die 8 fl. für die Zeichnungen abschreibe, da dieß mich privatim angeht) auf mich oder einen Rheinischen Banquier zu ziehen, so ist sie jeden Augenblick bereit und dann gienge es in einem hier die Quittung, der ich bedarf, auf demselben Blatte beyzufügen. Sonst werde ich Ihnen einen Wechsel schicken. Mit dem Abformen des Ulysses¹⁾, Apollo²⁾ etc. muß ich noch eine Weile einhalten, da die Kasse im Rückstand ist. Empfehlen Sie mich Ihrer trefflichen Gattin auf das Freundschaftlichste und erhalten Sie beyde Ihre Freundschaft und Güte
Ihrem treu ergebenen
F G Welcker.

Darf ich wohl auch die Bitte des guten Prof. Ritter³⁾ Ihnen ans Herz legen ?

6.

Bonn 12. Apr. 1844.

Endlich sind vor drey Tagen die durch Ihre Güte besorgten Gypsabgüsse hier angekommen, verehrter Freund. Gerne hätte ich Ihnen längst den Ihnen zukommenden Betrag von 211 fl. 20 kr W. W. zugesandt, wenn nicht unsere Kassen die Empfangsbescheinigung forderten. Ich sage Ihnen darum wiederholt meinen besten Dank für alle Bemühung und Vorsorge. Ich danke Ihnen noch insbesondere für die kleine Jupiters-Ara⁴⁾, womit Sie das Museum beschenkten und die schöne Pariszeichnung, die Sie mir bestimmt haben, noch dazu ein ineditum. Die Verpackung ist an sich sehr gut gewesen, so daß durch die Reise kein Stück den mindesten Schaden gelitten hat. Nur ein zufälliger Umstand hat übel gewirkt. Das Seegras nemlich — gewiß das Beste zum Ausstopfen und Einhüllen, was man finden kann — ist zum Theil feucht gewesen und diese Feuchtigkeit hat sich im gepreßten Zustand so sehr concentrirt, daß wo solches hingekommen ist, der Gyps naß und weich geworden und also auch stark gebrochen ist. Ich höre jetzt, daß man widerräth auf Seegras zu schlafen, weil es die Feuchtigkeit aus der Luft anziehe, oder weil es die Feuchtigkeit lange Zeit halte — die Sache verdient nähere Prüfung oder Beobachtung. Leider hat dieß am Stärksten den Gannymed⁵⁾ betroffen, den man recht weich hat betten wollen und der vielleicht in 50 Stücken zerfallen ist, dann den schönen Satyr⁶⁾, der sich jedoch am ersten wird herstellen lassen und das große Basrelief⁷⁾, das ich garnicht aus dem Kasten herauszunehmen wagte, sondern erst ganz trocken werden lassen will. Auch hat diese Feuchtigkeit den Nachtheil gehabt, daß der Gyps die Farbe des Grases angenommen hat, ganz schmutzig ist — denken Sie

¹⁾ Statuette des Odysseus, Dütschke, a. a. O. 176.

²⁾ Kopf des Apollon, Dütschke, a. a. O. 81.

³⁾ Der berühmte Geograph Karl von Ritter.

⁴⁾ Fragment einer dreiseitigen Kandelaberbasis, Dütschke, a. a. O. 189, Kekulé, Akad. Kunstmus. in Bonn. 619.

⁵⁾ Statuette des Gannymedes, Dütschke, a. a. O. 212, Kekulé, a. a. O. 237.

⁶⁾ Kolossaler Satyrkopf, Dütsche, a. a. O. 314, Kekulé, a. a. O. 359.

⁷⁾ Relief mit Schiffskampf, Dütschke, a. a. O. 295, Kekulé, a. a. O. 265.

nicht, daß etwa Feuchtigkeit von Außen eingedrungen sey: denn wo das See-gras trocken war, zum Theil in demselben Verschlag, da ist alles heil und schön geblieben. Das Verpacken in Stroh und Gras gefällt mir übrigens sehr gut: in Rom nehmen sie Sägspäne. In Paris Stroh und für die Gesichter, die sie zuerst mit feinem Papier decken, mit Fäden umwunden, Papierschnitzel. Dort packen sie auch vermittelt durchgezogener starker Holzleisten und überhaupt so gut, daß mir nie das Geringste beschädigt angekommen ist. Aber auch nur von da: von Rom verschiedene Male und von Berlin kamen die Sachen nicht ohne Stücke an. Die übrigen geformten Statuen zu nehmen muß ich aussetzen bis die stark angegriffene Kasse sich etwas erholt hat. Ich besuche Sie unterdessen schon wieder einmal, wenn Sie im schönen Venedig bleiben. Wollen Sie aber die Güte haben, mir die Iscrizioni Venez. von Cicogna¹⁾, worauf Sie mich aufmerksam machen, schicken zu lassen, so geschieht mir von neuem ein Gefallen. Den Betrag kann ich Ihnen durch Wechsel leicht senden. Aber auf welchem Wege das Buch absenden? Hat Venedig Spedition ins Reich? Apropos, noch eins. Für die Gypse, wovon ich die Berechnung schon habe, muß ich mir nun auch noch die Quittung ausbitten. Das erläßt die Behörde nie. Und angenehm wäre es mir, wenn Sie mir bald eine Zeile schrieben, weil ich wegen möglichen Wechsels der Wohnung nicht gewiß seyn kann, ob mein Brief sogleich in Ihre Hände kommt.

Und wie leben Sie? Ich habe den Winter das alte Leben geführt, viel docirt, viel gelesen und geschrieben, sehr still gelebt, im Kreise von einigen Freunden. Seit Neujahr ließ ich einen 1. Bd kleiner philologischer Schriften drucken, den ich Ihnen sobald er ganz fertig ist, gern schicken möchte. Bloß zur griech. Litteraturgeschichte — Untersuchungen über dunkle oder vorzüglich interessante Punkte besonders der Geschichte der lyrischen Poesie, über Epicharmos und allerlei. Lauter alte Arbeiten, aber mit Zusätzen und Weglassungen, so daß mich der Wahn in acht Tagen alles zum Druck richten zu können sehr getäuscht hat. Dieß Aufräumen steht in Beziehung zum Beginnen neuer Arbeiten, die immer unterhalten, während das Alte ermüdet. Dieß in Verbindung mit anderer Überlast empfinde ich in dem Augenblick so sehr, daß ich mich freue auf acht Tage hinaus zu kommen, sobald ich nur kann.

Meine hochachtungsvollsten Empfehlungen an Ihre Gemalin und die Bitte um ihr unverändertes Wohlwollen von ihren

treu ergebenen

F G Welcker.

7.

Bonn 28. Jul. 1844.

Ich antwortete Ihnen bisher nicht auf Ihren freundlichen und heiteren Brief vom 17. Jun. verehrter Herr und Freund, weil ich Avis von Rotterdam erwartete. Dieser ist noch nicht gekommen, was mich indessen nicht in Verlegenheit setzt. Sie haben mir durch das nach Rotterdam geschickte neue Exemplar des Ganymed²⁾ ein so erfreuliches Zeichen Ihrer Gunst, dem Museum einen so

¹⁾ Emanuel Cicogna (1788—1868), *Delle Iscrizioni Veneziane*, Vol. 1—6, Venezia 1824f. — Vgl. CIL. V 1, p. 205.

²⁾ Vgl. Anm. 5, S. 6.

schönen Beweis Ihrer Liberalität gegeben, daß ich nicht länger anstehen mag, Ihnen meinen besten Dank auszusprechen. Dies unversehrte Ex. (so hoffe ich) wird mir darum nicht weniger angenehm seyn, daß auch das erste sich nothdürftig hat zusammensetzen lassen. Nur der Hinterkopf des kolossalen Faun¹⁾ der dessen ohnerachtet aufgestellt werden konnte, wird am Ende vermißt: so gut war mein Restaurator.

Sehr erwünscht wird mir das Facsimile der unedirten Griech. Inschrift aus Ihrer Bibl.²⁾ seyn: vergessen Sie es ja nicht, mir sie mitzutheilen. Am besten wäre es, daß Sie sie selbst edirten und so das Rhein. Mus. damit beerhten, dessen Inhalt an gelehrten Interesse im Steigen ist. So habe ich von Ulrichs³⁾ einen trefflichen Aufsatz über die Lage von Troja, sein letztes, noch ungedruckt in Händen. Oder fänden Sie Gefallen Ihre Erklärung der Porphyrygruppe⁴⁾ uns zu vergönnen. Wiewohl Sie dafür vielleicht lieber ein Bullettino wählen. Von Gool, der vor einigen Tagen hier war, hörte ich daß Cobet⁵⁾ noch in Venedig ist und die homerischen Scholien abschreibt. Vermuthlich haben Sie sich eine schöne Villeggiatur gewählt. Ich werde nach den 15. Aug. auf einige Wochen nach London⁶⁾ gehen. Diese Reise muß ich abthun; die nach Venedig und Rom⁷⁾ aber will ich dann nächstes Jahr wiederholen und hoffe sie noch öfter zu machen, vielleicht jedes Jahr irgend einen Theil Italiens zu besuchen, da ich zu sehr angebunden hier lebe und die Wirkungen des Reisens zu wohlthätig empfunden habe, um meine Ferien nicht künftig mir auch wirklich zu Ferien zu machen.

Mein Buch, wovon ich Ihnen sprach, ist an die Tendlersche Buchhandlung abgegangen und ich habe ihm einen Nachtrag⁸⁾ zu dem Katalog unserer Gypse beygelegt, worin Sie Ihre Schützlinge bereits in Reih und Glied finden werden.

Aus der Zufriedenheit, die Ihre Briefe aussprechen, sehe ich, daß auch ihre Herrin und Freundin sich wohl befindet. Schön wäre es gewesen, hätten Sie schon dieses Jahr dem Rhein zugesprochen. Nun hoffe ich, daß es nächstes Jahr desto sicherer geschehen wird. Sagen Sie meine besten Empfehlungen und erhalten Sie Ihre freundschaftlichen Gesinnungen ganz

Ihrem ergebensten
F G Welcker.

8.

Rom 3. Nov. 1845.

Verehrtester Freund

Ich konnte nicht nach Italien zurückkehren ohne mich an Ihre freundliche Aufnahme im Frühjahr 1843 und an die schönen Tage in Venedig zu erinnern, das mir damals unglaublich viel Vergnügen gemacht hat. In Mailand suchte ich

¹⁾ Vgl. Anm. 6, S. 6.

²⁾ Gemeint ist die Biblioteca Marciana in Venedig.

³⁾ Rhein. Mus. III, S. 573 ff.

⁴⁾ An der Marcuskirche in Venedig, vgl. Delbrück, Antike Porphyrywerke, S. 84 ff.

⁵⁾ Der Philologe Cobet (1813—1889).

⁶⁾ Vgl. Kekulé, Leben Welckers, S. 325.

⁷⁾ Nach Venedig kam er nicht; vgl. Kekulé, a. a. O. S. 326 ff.

⁸⁾ Welcker, Neuester Zuwachs des akad. Kunstmus. zu Bonn, 1844, vgl. Kekulé, Das akad. Kunstmus. zu Bonn, S. III, Anm. 2.

nach Herrn Longhena bey den Buchhändlern Tendler & Schaefer, hatte die Absicht seine Wohnung zu erfahren; aber der einzige anwesende Commis, der erst kurze Zeit da war, wußte mir diese nicht anzugeben, obgleich Longhena, wie er sagte, jetzt selbst an diesem Geschäfte Theilnimmt. Ich fragte noch an mehreren Orten, suchte zwey mir angegebene Häuser auf, aber vergeblich; und da ich den andern Mittag schon nach Genua abreiste, in die Ambrosiana aber nothwendig gehen mußte, so konnte ich den braven Mann, der mir vielleicht auch über Ihren augenblicklichen Aufenthalt bestimmte Kunde gegeben hätte, nicht zu sehen bekommen. Schon am 1. Oct. bin ich hier in Rom eingetroffen und denke den Winter hier zu bleiben, so daß ich erst zu den Sommervorlesungen nach Bonn zurückkehre. Ein durch fortgesetzte Vorlesungen gereizter Husten, der mich endlich nöthigte schon im Sommer sie ganz abzubrechen und 6—8 Wochen unter dem Verbot des Sprechens das Zimmer zu hüten, ist die Ursache dieses längeren Aufenthaltes in Rom: denn vorher war meine Absicht in den Ferien vom 15. Aug. an diese Reise zu machen und auch abzuschließen. So aber konnte ich Bonn erst den 22. Sept. verlassen, als ich noch immer mich schlecht befand. Dieser Husten sitzt in den Bronchien, ohne gefährlich zu seyn: aber versäumt hätte er unheilbar chronisch werden und mir das Professoriren für immer unmöglich machen können. Darum wurde es mir für diesen Winter ganz untersagt. Jetzt geht es schon viel besser und ich hoffe, daß ich völlig genesen werde.

Hier wohne ich wieder auf Monte Caprino in dem großen Hause des archäol. Institutes, zunächst zusammen mit Freund Braun. Auch Henzen und Braun, beyde Schüler von mir, wovon der letztere schon zwey Jahre hier ist, der erste schon mit mir in Griechenland war und dann bey dem Institut Anstellung gefunden hat, für diesen Winter auch Gerhard mit seiner recht angenehmen guten Frau, wohnen in demselben Hause. — Ich bin daher in gewissem Sinn wie zu Hause hier, obwohl in anderem meine Existenz ganz verschieden ist von der in Bonn. Dort Geschäfte zu viele, hier gar keine. Hülfsmittel zu eigenen Arbeiten dort in Menge, hier gar keine — eine Muße, wie ich sie in meinem Leben nicht hatte. Denn als ich die letzten male hier verweilte machte ich aus Rom ein anhaltendes Studium, während ich jetzt auswähle nach Lust und wenn ich etwas lerne davon kaum etwas gewahr werde vor dem großen Vergnügen an all den Herrlichkeiten, die ich wieder sehe. Das Litterarische, neue und ältere Sachen, die ich kennen lerne, weil es die Gelegenheit mit sich bringt, ist nicht werth so viele Zeit auszufüllen und ich werde suchen dieß bald hinter mich zu bringen.

Ich bin in so wenig Briefwechsel, auch mit Italien, daß ich lange nichts von Ihnen erfahren habe. Hoffentlich sind Sie mit den Ihrigen wohl und haben in Ihrer Neigung zu dem Lande nicht abgenommen. Ihrer verehrten Gattin bitte ich mich vielmals zu empfehlen.

Ich hoffe, daß Sie den ersten Theil meiner „Kleinen Schriften“ erhalten haben, den ich voriges Jahr die Verlagshandlung durch Tendler & Schäfer an Sie senden ließ. Auf dem selben Wege muß der zweyte abgegangen seyn, als ich Bonn verließ. Er wurde damals gerade im Druck fertig. Ich kann Ihnen

durch diese Mittheilung unmöglich zumuthen wollen, daß Sie sich mit mir in viele Specialitäten der Griechischen Litteraturgeschichte tief einlassen sollen. Inzwischen weiß ein erfahrener und geistgewandter Gelehrter wie Sie aus dem weitsichtigsten Material sich Eins und das Andere leicht herauszugreifen. Besonders wünschte ich, daß Sie im 2. Bde. die erste Abhandlung streng prüfen möchten, um zu sehen, ob ich, wie ich mir einbilde, den Streit über die Lage Trojas unter den Kennern des Homer und der Sache ein Ende gemacht und sie zu einer für das Verständniß des Dichters gedeihlichen Erledigung gebracht habe. Wenn Sie von den neueren Untersuchungen über die Griechische Litteraturgeschichte eine sehr gelehrte und geistvolle Übersicht wünschen, so kann ich Ihnen den 2. Theil von Bernhardys Buch, zu welchem der 1. eigentlich nur eine allgemeine historische Übersicht ist, nicht genug empfehlen. Wenn darin auch meine eigenen Arbeiten ziemlich alle aufgenommen sind, so werden Sie der Partheylichkeit darum für dieses bedeutende Werk mich doch gewiß nicht beschuldigen.

Mit Wiederholung der besten Wünsche und Empfehlungen

Ihr hochachtungsvoll ergebener

F G Welcker.